



SP Sektion Madretsch: SP-PRÄSIDENT RUFT ZUR VERNUNFT

Madretsch: Name als Programm?

Die Bieler Gesamt-SP ist besorgt über das eigenmächtige Gebaren der Sektion Madretsch, das zum Austritt von sieben Mitgliedern geführt hat. SP-Präsident Niklaus Baltzer hofft auf klärende Gespräche.

■ SIBYLLE DICKMANN

Eklat in der SP-Madretsch: Am vergangenen Freitag traten sieben Mitglieder aus der Sektion aus. SP-Gesamtpräsident Niklaus Baltzer sieht die Vorgänge mit Besorgnis. Das Verhältnis zur Sektion Madretsch sei seit längerem schwierig. Und jetzt seien in der Quartiersektion eben jene Kräfte an der Macht, die an den Versammlungen der Gesamtpartei häufig durch Abwesenheit glänzten. Die Kommunikation mit dem neuen Präsidenten Marc Arnold verlaufe «nicht optimal». Baltzer stört vor allem, dass im letzten Jahr von Madretsch keine konkreten politischen Anliegen transportiert worden seien. «Ich habe nicht gespürt, dass in der Sektion Politik gemacht wird.»

«Geistige Quartiere»

Das bemängelt auch Pfarrer Lukas Hohl, der bis jetzt als stellvertretender Kassierer geamtet hatte, und abgesetzt worden war. Hohl will nun zur SP-Stadt übertreten. In den letzten Jahren sei wenig geschehen. «Auch seine Gemeinderatskandidatur hätte Marc Arnold eher ins Spiel bringen sollen, anstatt zu warten, bis es zu spät ist, und dann beleidigt zu sein.» Für Lukas Hohl steht der ehemalige Baudirektor Otto Arnold «der das Politisieren nicht sein lassen kann» hinter allem. Doch Hohl gibt der «alten Garde» wenig Zukunftschancen. Anstatt die «geistigen Quartiere»



SP-Präsident Niklaus Baltzer warnt vor Spaltungstendenzen: «Politik ist nur möglich, wenn alle am gleichen Strick ziehen.» Bild: BF-Archiv

aufrechtzuerhalten, hätte Hohl einen Zusammenschluss aller Quartiersektionen – wie es Madretsch abgelehnt hatte – begrüsst. Dieser Ansicht ist auch die ehemalige Grossrätin Helen Meyer,

selber einige Jahre Präsidentin in Madretsch. Sie will ebenfalls zur Stadtsektion übertreten. «Man kann den Gewerkschaftskurs nicht stur wie vor dreissig Jahren weiterführen», bemängelt sie den

reaktionären Stil. Verfehlt ist es in ihren Augen auch, Mitglieder mit Telefonanrufen zu umwerben, oder mit dem Auto an Versammlungen zu fahren. Bedenklich findet sie auch Otto Arnolds Aus-

sage: «Die SP Madretsch ist keine Sektion, sondern eine Partei.»

«Die Sektion Madretsch ist eine Partei», wiederholt auch Marc Arnold. Mehr als die Hälfte ihrer Mitglieder stammte allerdings aus anderen Quartieren. «Madretsch ist eine politische Richtung geworden, ein Auffangbecken für gewerkschaftliche Anliegen», definiert Marc Arnold das Programm seiner Partei. Um gleich darauf wieder abzuschwächen: «So gross sind die Differenzen zwischen uns und der SP nicht.» Lediglich in Sachen ESB, Stellenabbau und bei seiner Nichtnominierung zum Gemeinderatskandidaten habe es unterschiedliche Auffassungen gegeben.

«Vorgehen nicht üblich»

Marc Arnold Präsident, sein Bruder Niels Arnold Kassierer, Vater Otto Arnold in der Mitgliederbewegung – die neue SP-Madretsch ist praktisch ein Familienbetrieb. Da sei auch in anderen Vereinen so, rechtfertigt Marc Arnold seine engagierte Familie. «Wir können froh sein, wenn sich jemand der Vorstandsarbeit annimmt», schätzt auch Hans Stöckli. Der Bieler Stadtpräsident ist seit 1976 – neben seinem Engagement in anderen SP-Sektionen – Mitglied der SP-Madretsch und bezeichnet die Sektion als seine Heimat. Er versucht, die Wellen zu glätten: Das Vorgehen bei der Wahl des Vorstandes an der Generalversammlung vom vergangenen Freitag sei zwar «nicht üblich». Allerdings sei dieses Vorgehen während der Sitzung auch von mehreren Mitgliedern gerügt worden, betont Stöckli. Im Übrigen sei an der ganzen Sitzung mit keinem Wort über eine eigene Liste für die SP-Madretsch gesprochen worden. «Die SP Madretsch wird mit 20 bis 25 Personen auf der SP-Liste vertreten sein.»

Biel

Verband steht hinter Glauser

In einem Communiqué stellt sich die Sektion Biel des Verbandes Schweizerischer Polizeibeamter hinter Kommandant André Glauser. Dieser werde für seine Fach- und Sozialkompetenz geachtet und respektiert.

mt/as. Weder Jürg Scherrer noch André Glauser haben sich bei Ex-Kommissär Heinz Grossen entschuldigt: «Wir haben uns als Arbeitgeber korrekt verhalten», erklärt Glauser auf Anfrage. Die Rede ist von der Freistellung Grossens, nachdem dieser seinen Vorgesetzten öffentlich desavouiert hatte (das BT berichtete).

Nun distanziert sich auch die Bieler Sektion des Verbandes Schweizerischer Polizeibeamter (VSPB) von Grossens Aussagen. Namens des Vorstandes nimmt der Präsident, Hanspeter Marti, in einem Communiqué Stellung zu Grossens Vorwürfen und betont, dass Glauser innerhalb der Stadt- sowie der Kantonspolizei und bei den Partnerorganisationen «hohes Ansehen» genieße. «Aufgrund seiner Fach- und Sozialkompetenz wird er geschätzt, respektiert und geachtet.» Marti attestiert Glauser einen «zeitgemässen» und «kooperativen» Führungsstil, der sich vom «imperativen» Stil Grossens unterscheide. «Was sicher nicht als Führungsschwäche gewertet werden darf», so Marti. Die «Unterstellung», dass die Korpsangehörigen unter Glausers Führung frustriert und demotiviert seien, weist der Verband als «falsch» zurück. «Die Sektion Biel-Stadt des VSPB sowie die Kommissäre René Geiser und Franklin Cooper stehen geschlossen zu André Glauser», heisst es im Communiqué.

Der Grund für das im Polizeikorps herrschende Unbehagen, so Marti, liege im Sparwillen der Bieler Politik und in der damit verbundenen Reorganisation. Da bis zur Umsetzung der Reorganisation die Aufgaben auf weniger Schultern verteilt würden, müssten die Mitarbeiter mehr Überstunden leisten und hätten oft nur noch an einem Wochenende im Monat frei. Zudem führten immer mehr bewilligte und unbewilligte Anlässe – die immer öfter auch ein Sicherheitsrisiko bedeuteten – zu kurzfristigen Pikettstellungen, Ruhezeit- und Ruhetagssperren. Den Vorwurf, die Stadtpolizei führe ihre Aufgaben nicht mehr korrekt aus, weist der Verband von sich. «Die vom Gesetzgeber übertragenen Aufgaben werden nach wie vor korrekt wahrgenommen.»

Lokalradio

Canal 3 trennt sich von den Redaktionsleitern

as. Nach rund 17-jähriger Tätigkeit für den Regionalradiosender Canal 3 muss der Chef der französischen Redaktion nun den Hut nehmen. Mit ihm entlassen wird die seit sechs Jahren für den Sender tätige Leiterin der deutschen Redaktion. Aus wirtschaftlichen Gründen, so der Direktor Kommerz, Daniel Flück, habe der Stiftungsrat beschlossen, insgesamt 100 Stellenprozente abzubauen. Die Qualität des Senders solle jedoch nicht darunter leiden, verspricht Flück: «Frederik Stucki trägt als Direktor Programme auch weiterhin die inhaltliche Gesamtverantwortung.»

Bildung und Wirtschaft: ERFAHRUNGSUSTAUSCH

Hier hört der Spass auf: Jugend und Arbeit

Das Leben ist eine nie endende Spasskultur. Und am liebsten wollen sie alle Grafiker werden: Bildungs- und Wirtschaftsvertreter sprachen über Vorstellungen und Probleme der Jugendlichen in der Lehre.

gue. Für einmal hatte sich die Wirtschaftskammer Biel-Seeland (Wibs) der Elternbildung Biel-Bienne-Seeland sowie der Organisation für Frau und Arbeit (frac) geöffnet. Und die Zusammenarbeit gelang. Das Podiumsgespräch von gestern Abend in der gut gefüllten Aula des Berufsbildungszentrums Biel erwies sich als echt und fruchtbar. Nicht zuletzt war dies den Teilnehmenden aus den beiden Lagern Bildung und Wirtschaft zu verdanken.

Die Frage, die über der Veranstaltung stand: «Was erwartet die Wirtschaft von der Bildung? Was die Bildung von der Wirtschaft?», erwies sich als Brennpunkt unserer Gesellschaft.

Gelungen war auch die Auswahl der Vertreterinnen und Vertreter aus dem Bildungswesen und der Privatwirtschaft, die gemeinsam ein eigentliches Potpourri des Spannungsfeldes Jugendliche, Schule und Arbeitswelt entwarfen. Humorvoll und mit präzisen Fragen dirigierte



«Die Jugendlichen wollen nur noch Spasskultur», stellte Erziehungsdirektor Mario Annoni gestern Abend in einer Podiumsdiskussion fest. Bild: Anita Vozza.

Dominique Antenen das Podium, an dem John Buchs, Mittelschul- und Berufsbildungsamt des Kantons Bern, französischsprachige Abteilung, Marianne Ciccozzi, Elternbildung und Mutter von Jugendlichen, Dominique Reber, Berufsberaterin Biel, Marianne

Spengler, Ausbilderin bei der Credit Suisse, Roger Widmer, Präsident des Autogewerbeverbands Biel-Seeland sowie André Zürcher, Direktor Berufsbildungszentrum Biel, teilnahmen. Münsterchen aus dem Berufsleben der Jugendlichen wusste vor

allem Autogewerbepräsident Roger Widmer zu erzählen: Von der Mutter, die ihren Sohn nicht wecken wollte, «weil dieser gestern spät nach Hause gekommen ist». Vom Vater, der sich nicht um die Noten seines Sohnes kümmern wollte: «Soll doch die Alte schauen!» Widmer appellierte an die Eltern, ihre Halbwüchsigen zu kontrollieren und zu leiten. Das dünkte John Buchs vom Mittelschul- und Berufsbildungsamt wiederum ein zu negatives Bild: «95 Prozent der Lehrlinge sind gut», widersprach er.

Doch auch Marco Zingg, Präsident des Handels- und Industrievereins (HIV) Biel, hatte zuvor an den Round Tables, an denen die Zuschauer in Gruppen eine halbe Stunde debattierten durften, bemerkt: «Es ist verrückt, wie sehr die Jungen davon ausgehen, dass alles Spass machen muss.» Die Folge seien Durchhalte- und Motivations-schwierigkeiten.

Und auch Regierungsrat Mario Annoni hatte in seinem Eingangsreferat auf die ewige Spasskultur der Jugendlichen hingewiesen. Für ihn ist deshalb klar, dass man bei den ganz Kleinen ansetzen muss. Einerseits seien die Eltern gefordert: Sie müssten sich ihrer grossen Verantwortung unbedingt besser bewusst werden. Allzu viele Eltern, so Annoni, würden ihre Kinder nicht führen und erziehen. Anderer-

seits sprach Annoni besseren auserschulischen Betreuungsstrukturen das Wort. Annoni: «Die sind aber nicht gratis zu haben.» Zudem versprach Annoni eine Bildungsstrategie, die ab 2005 greifen soll.

Dazu wiederum wusste sein Mitarbeiter Buchs Näheres: «Dreierlei sollen die Schüler in der Schule lernen», sprach dieser, «Lesen, Schreiben, Rechnen.» Buchs ist überzeugt: «Die Schule hat sich verzettelt. Sie muss wieder zu ihren Kernkompetenzen zurückfinden.» Darin bestehe, so Buchs, die von Annoni angekündigte Strategie.

Den Kern heutiger Erziehungsschwierigkeiten traf Ciccozzi, Mutter und Kindergärtnerin: «Die Eltern haben Angst, ihr Kind könne durch Forderungen und Verbote traumatisiert werden und merken zu spät, dass sie hätten eingreifen und Grenzen setzen sollen.» Die Folgen solcher fehlender Anleitung, Frust und schlechte Gefühle zu verarbeiten, spürt dann Jahre später CS-Lehrlingsbetreuerin Marianne Spengler auf: «Es gibt viele Bewerber, deren Testergebnisse zwar sehr gut sind, denen es aber an sozialen Umgangsformen mangelt.» Seit rund sieben Jahren, stellt Spengler fest, müsse sie vermehrt Motivationsarbeit leisten. Auch dies eine Folge einer nachlässigen Erziehung.